

ZAKASNJALO PALNOLUNIE

Später Vollmond / Late Full Moon

Land: Bulgarien/Ungarn 1996. **Produktion:** Eduard Sachariew. **Co-Produktion:** Bulgarisches Fernsehen, Filmstudio Budapest. **Regie, Buch:** Eduard Sachariew. **Kamera:** Emil Hristow. **Ausstattung:** Irena Muratowa. **Schnitt:** Kamen Ferdinandew. **Ton:** Iwan Wentzislawow. **Musik:** Kiril Donchew. **Darsteller:** Itzak Finzti, Nikolai Urumow, Virginia Kelmelite, George Cherkelov. **Format:** 35mm, 1:1.66, Farbe. **Länge:** 117 Minuten. **Uraufführung:** 4. Oktober 1996, Nationales Filmfestival Varna. **Weltvertrieb:** Eduard Sachariew FEZ, 12, Kosta Lulchew Str. 13, Sofia, Bulgarien. Tel./Fax: (3592) 722593.

Inhalt

Altzuwerden ist eine Kunst; selbst wenn man sich nicht davon unterkriegen läßt, ist die Zeit des Verfalls nicht weniger kompliziert als die Lebensabschnitte zuvor. Noch schwieriger ist es, diese Phase in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen zu erleben. Wenn man sich sein ganzes Leben hindurch bestimmte Verhaltensweisen angewöhnt bzw. sich ein gewisses Verständnis der Welt um sich herum verschafft hat, fällt es schwer, das alles plötzlich aufzugeben.

Im Mittelpunkt des Films steht ein älterer Mann, ein komplizierter Mensch mit wechselhaften Launen. Er lebt mit seinem Sohn, seiner Schwiegertochter und seinem Enkel zusammen. Die Atmosphäre zwischen ihnen wird immer gespannter.

Der Sohn versucht, sich auf die neue Situation einzustellen und wird Geschäftsmann. Dadurch verändert er sich allmählich. Der alte Mann hat für seine Ziele weder Verständnis noch unterstützt er ihn. Umgekehrt zeigt der Sohn wenig Verständnis für den Vater. So entwickelt sich die Familie allmählich auseinander. Jeder leidet für sich und tastet sich vorwärts auf der Suche nach sich selbst und der Wahrheit im Leben.

Dann ein riesiger Vollmond in der Form einer Orange, schnell vorüberziehende Wolken, zwischen den Bäumen einige gelbe Häuser. Ein Speisesaal, in dem alte Menschen sitzen - auch der alte Mann, der jetzt im Altersheim lebt. Eines Nachts läuft er weg; eine alte Frau, die sich in ihn verliebt hat, schließt sich ihm an.

Der alte Mann trifft zwei Freunde von früher wieder. Zusammen schmieden sie Pläne, um eine Bank auszurauben. Doch sie haben Pech: durch einen harmlosen Witz kommt einer der drei ums Leben. Der alte Mann bleibt ohne Dach über dem Kopf zurück. Verzweifelt versucht er, mit dem zu überleben, was er in Mülltonnen findet. Wie in einem Märchen aber findet er plötzlich einen Koffer voller Geld. Kurze Zeit später liegen die Geldbündel vor ihm und seinem Sohn auf dem Tisch. Diese letzte Zusammenkunft der beiden ist zugleich dramatisch und komisch.

Dann scheint wieder der riesige Mond...

Eduard Sachariew

Über Eduard Sachariew

Eduard Sachariew und ich besuchten den gleichen Jahrgang an der Filmhochschule in Budapest. Er kam später; die anderen kannten sich schon einige Wochen, als er, aus Bulgarien kommend, sich uns anschloß. Anfangs mußte er die Sprache lernen, und da die Mädchen ihm dabei gleich gern behilflich waren, konnte er bald sehr gut ungarisch sprechen. Er war ein sehr liebenswerter,

Synopsis

Aging is an art. Even if you have mastered it, the age of decline is no less complicated than those preceeding it. It is especially difficult if it coincides with a time of major social change. All your life you have been forming habits which are very difficult to unlearn.

The main character - the old man - is a strange person of difficult disposition. We see him with his family: his son, his daughter-in-law, and his grandson. The differences in their ages and personalities create tension between them. The son tries to adapt to the new circumstances and become a businessman. His efforts come to change him, and this endeavor meets with no understanding or support from the old man; equally, the son does not try to understand the old man. The family drifts apart. Everyone suffers alone.

We see a large orange moon in the sky. The clouds are moving swiftly across it. There is a yellow building between the trees. A dining room full of munching old people; one of them is the Old Man. He lives in an old people's home now. One night he runs away. An old woman who is in love with him also runs away.

The old man meets up with two friends from the past. They plan to rob a bank. But the odds are against them - a harmless joke takes the life of one of them. The plan has failed. The old man is left homeless. He sinks into despair as he is forced to root through rubbish bins to survive. Like in a fairy tale, he comes across a suitcase full of money - a pile of dollars! The old man and his son count the wads of money. It is the last time they meet and is a moment which is both dramatic and comic.

Once more the huge orange moon comes out...

Eduard Sachariev

About the film

Eduard Zahariev's friends and colleagues know that facing imminent death the director was feverishly working on the completion of his last film. In the meantime LATE FULL MOON is in the cinemas.

An elderly man (Yitzhak Fintzi, Edy Zahariev's favourite who received the prize for best male actor at the 1996 Bulgarian Film Festival Varna) traverses through our time which is populated with newly rich business men and Mafiosi, with homeless people and emigrants who have made their luck abroad. The old man encounters a different world with new hierarchies where morality counts for nothing and 'the golden calf' is the object of adoration. He discovers a terrible truth: our children, perhaps even our grandchildren have been exposed to deadly radiation...

Eduard Zahariev wasn't a man of many words. In the few interviews he gave, he did, however, express the most precise criticism of LATE FULL MOON. The director seems to have worked towards this film all his life.

"At the beginning of my working life, I focused on films which did not offer an escape from reality. I was interested in achieving the opposite. I wanted to make the viewer think. These films have no fake beauty, they don't mislead us with supposedly 'beautiful things' which have not-

bescheidener und überaus ehrlicher Junge, und sein ganzes Leben lang bewahrte er diese Eigenschaften. Zum letztenmal traf ich ihn im Kino 'Arsenal' in Berlin, wo seine Filme in einer Retrospektive gezeigt wurden. Er war aus Sofia angereist, um die Einführung zu halten. Ich hörte zu, wie er zu dem Berliner Publikum sprach, und Freude erfüllte mich dabei, da er sich überhaupt nicht verändert hatte, er war mit über fünfzig genauso bescheiden und liebenswürdig wie damals, als er noch neunzehn war.

Ich war der Kameramann bei seinem ersten Film, den er für seine Abschlußprüfung gedreht hatte. In einer Szene bat er mich, mit der Kamera von ganz unten in die Höhe hochzufahren. Aus der Hocke kam ich hoch, stieg dann auf einen Stuhl, vom Stuhl auf den Tisch - dies war die aufregendste Aufnahme meines Lebens. Wir nannten das damals 'Wirbelsäulen-Kran'.

Auch damals rauchte er schon viel, seine Finger waren gelb vom Tabak. Die vielen Zigaretten töteten ihn, meinten die Ärzte. Sie wußten nicht, daß er den Zweiten Weltkrieg und auch die Ängste seiner Eltern in der russischen Emigration miterleben mußte, daß er zur Schule ging während der Stalin-Ära, daß er 1956 in Budapest war, daß er in harten Jahren mutige Drehbücher geschrieben hat, die man nacheinander verbot, daß er wegen der Zensur jahrelang nicht arbeiten durfte, daß er während der politischen Wandlungen niemals den Mantel nach dem Wind gehängt hat, daß er nach dem Sturz der Diktatur durch die Geldmacht gestoppt wurde - aber vielleicht haben die Ärzte doch Recht, und das einzig Schlimme in seinem Leben war, daß er viel geraucht hat.

Ich wünsche, Eduard ruhe in Frieden, und wenn es ein Jenseits auch für die Filmemacher gibt, soll er dort mit denen zusammen sein, die er so sehr ehrte und liebte und die uns genauso jung verlassen haben: Eisenstein, Tarkowski, Paradshanow.

Istvan Szabo, Budapest, Februar 1997

Später Vollmond über dem Friedhof

Eines Tages Ende April oder Anfang Mai vorigen Jahres rief eine Freundin aus Sofia an. Eduard Sachariew (wir nennen ihn Edi), ginge es sehr schlecht. Er könne nicht mehr aufstehen und wolle auch nicht noch eine Chemotherapie über sich ergehen lassen. Er habe sich eingeredet, daß der Gemüsesaft eines Schweizer Herstellers in einer bestimmten Zusammensetzung ihm helfen oder doch zumindest seine Tage verlängern würde, damit er seinen letzten Film fertig stellen kann. Es hat einige Tage gedauert, ein Reformhaus zu finden, das diesen Saft führte. Nach einem weiteren Tag war auch eine einigermaßen regelmäßige Transportmöglichkeit gefunden. Die Saftbrücke nach Sofia stand.

Wenige Tage zuvor hatte Edi den Rohschnitt seines Films abgeschlossen. Er sagte zu Itzko Fintzi, dem Hauptdarsteller und besten Freund, er habe das Gefühl, der Film sei im großen und ganzen so gelungen, wie er ihn gedacht habe: kantig, emotional. Jetzt würde er Licht am Ende des Tunnels sehen, der Weg sei klar, es würde nicht mehr lange dauern.

Wie die meisten Arbeiten von Edi ist SPÄTER VOLLMOND ein Film ohne 'falsche Schönheit' geworden. In kräftigen, gelegentlich groben Strichen erzählt, wirkt er tatsächlich kantig, manchmal fast roh und unbehauen. Er verliert sich nie in überflüssigen Details filigraner Übergänge, ist aber oft sehr genau und ausführlich innerhalb der Szenen. Der Film ist dem emotionalen Gestus mehr verpflichtet als der dramaturgischen Linie. Er bleibt sehr nahe an der Hauptfigur - ein knorriger alter Mann, dem das Altwerden nicht leicht fällt, der die neuen Zeiten, die da über ihn hereingebrochen sind, nicht begreift, der seine Kanten und Ecken hat - wie der Film auch. Es ist der letzte von insgesamt vierzehn Filmen eines Mannes, dessen Arbeit ich sehr mag, dem ich etliche Jahre freundschaftlich verbunden war, der - nur unwesentlich älter - für mich immer so etwas wie Maßstab war für künstlerischen Anspruch und persönliche Integrität.

Edi kommt Anfang der sechziger Jahre nach Sofia. Er hat gerade

hing to do with our everyday lives. This doesn't mean that the topic 'beauty' was ignored but my whole experience of life drove me to search for ever deeper dimensions of beauty... At some point I began to ponder the unfathomable human being. Man is like a 'black box', surely you know the term from cybernetics.

What influences the 'black box', what happens in there? We often don't find out in real life. When something unexpected happens to someone we often say: storms and hurricanes must have torn apart his soul. Everyone has secrets to bear, the unspoken, the impossibility of looking into someone else's soul - this moves me deeply... A person of integrity always remains true to himself. Even if he makes compromises, he never loses his integrity. External circumstances only influence people with an unformed character. Morality and integrity are independent of time, the economic situation and circumstances in life. They are often in conflict with our desire to be flexible and to adjust. This is one of life's tests. Modern society offers each of us free choice. We cannot be influenced by any powers. I don't think that moral values can be acquired through education or that positive examples can be forced upon anyone. We used to believe this was the case but we were wrong. Whether the film will be a success or a flop does not depend on its qualities or failures, it depends on whether the public's needs and sensibilities regarding certain ideas and problems are met."

LATE MOON is about Eduard Zahariev's concerns over the moral breakdown which undermines our inner world. It is his last painful cry before death. He mourns the disintegration of our spirits: "Dear fellow human beings, where to? Why? How much longer?..."

Have we lost our ability to listen, lost our sense of empathy? Dimitrina Ivanova, Kultura, Sofia, November 1st, 1996

About Eduard Sachariev

Eduard Sachariev and I were in the same year at film school in Budapest. He joined us late; the others had already known each other for a few weeks when he arrived from Bulgaria. At first he had to learn the language. The girls helped him gladly so he was able to speak Hungarian very soon. He was a lovely, modest and very honest boy, character traits which he never lost throughout his life. I met him for the last time in the 'Arsenal' cinema in Berlin where his films were shown during a retrospective. He had come from Sofia to give the introduction. I listened to his words, how he addressed his audience and was filled with joy; he hadn't changed at all. He was as modest and charming at fifty as he had been at nineteen.

I was the cameraman for his first film, a graduation film. In one scene he asked me to take the camera from way below and then up high. I crouched, got up, got on a chair, from the chair I stepped on the table - it was one of the most exciting shots of my life. We called it the 'spine crane'.

Even then he smoked a lot, his finger were yellow from tobacco. Doctors say that tobacco killed him. What they didn't know is that he had lived through World War II, absorbing his parent's anxieties in Russian emigration, that he had gone to school in the Stalinist era, that he was in Budapest in 1956, that he had written courageous scripts in difficult years, subsequently banned, that he wasn't allowed to work for years because of censorship, that he never conformed to changing politics throughout the years, that he was stopped short by money politics after the fall of the dictatorship - and yet, perhaps the

sein Studium in Budapest abgeschlossen und ist begierig, Filme zu machen. Er muß sich eine Weile gedulden. 1962 kommt *Schienen in den Himmel*, der erste Dokumentarfilm; drei Jahre später *Salz*, der zweite. Die Cineasten sind beeindruckt: diese expressive Kraft der Bilder, der Montage, dieses genaue Gefühl für Rhythmus, für die Poetik des Filmischen! Ja, ja, zweifelsohne ein großes Talent, das sich da ankündigt. Gleich danach, 1966, der Spielfilm-erstling *Wenn kein Zug kommt*; zwei Jahre später der zweite: *Der Himmel über Weleka*. Der erste große Ärger mit den Machthabern. Edi muß umschneiden, wichtige Szenen entfernen. Er kämpft, natürlich vergeblich und leidet darunter sehr. Der Film wird offiziell nicht verboten. Er wird im Urlaubsmonat August ohne Werbung und Plakat in einem Kino in Sofia gezeigt und wegen Mangel an Besuchern nach wenigen Tagen abgesetzt. Dann dauert's wieder. Bis er den nächsten größeren Film machen darf, vergehen fünf Jahre. Dazwischen zwei Dokumentarfilme - *Stahl* (1970) und *BDJ* (1971). Und wieder sind die Cineasten beeindruckt. Besonders *BDJ*, ein Auftragsfilm der Bulgarischen Staatseisenbahn: diese formale Eleganz, die Leichtigkeit der Struktur, die Stilsicherheit, die Perfektion der Mittel... Ein Film wie Brüsseler Spitze.

Zwei kleine Filme in fünf Jahren lassen viel Zeit zum Nachdenken. Wahrscheinlich ist es die Zeit, in der Edi endgültig zu sich selbst findet, zu seinem realistisch-ironischen Erzählduktus, zur unspektakulären, uneitlen Filmsprache, die niemals, auch beim großen emotionalen Ausbruch, zur Pose wird, die sich diszipliniert, oft selbstironisch zurücknimmt, um die Figur und ihren Darsteller nicht zu verdecken. Edi wird später in einem Interview den Begriff der 'falschen Schönheit' finden, mit der er die selbstverliebte ästhetische Spielerei gleichermaßen wie die ästhetisierende Verklärung meint, die nach seiner Überzeugung unbedingt zu meiden sind.

Bei aller Virtuosität der frühen Dokumentarfilme hat Edi sich nie als Dokumentarist verstanden. Er war ein Geschichtenerzähler mit genauem Blick für realistische Situationen und glaubwürdige Charaktere. Man wird in seinen Filmen keine bedeutungsträchtigen Metaphern, keine kunstbeflissenen Monologe und kryptischen Montagesequenzen finden. Oft aber wird man das Gefühl haben, ein Geschehen auf der Straßenseite gegenüber zu betrachten. Und dann, bei allem Realismus, schlagen seine Geschichten unerwartete Purzelbäume und Eskapaden, die uns Geschehen und Figuren in neuem Lichte und in neuer, meist ironischer Brechung darstellen.

1973 macht Edi *Die Zählung der wilden Hasen*, einen wichtiger Film, der auch zwanzig Jahre nach seiner Entstehung in einer Umfrage 1993 zu den zehn besten bulgarischen Filme gezählt wird. Es ist der erste Film von Edi, in dem Itzko (Itzhak) Fintzi die Hauptrolle spielt. Vier weitere werden folgen. In diesem und in seinem nächsten Film (*Gartenparty*, 1975) zeichnet Edi satirische Porträts des kleinen Mannes aus der Provinz - naiv und verschlagen, der sich mit den Umständen arrangiert. Die Umstände - das ist die lähmende Starre der Breshnewschen Zeit. Die Filme sind gleichermaßen vergnügliches Kino und soziologische Studie. Bei aller lebensrealistischen Charakterisierung interessieren die Figuren nur, insofern sie die gesellschaftlichen Umstände spiegeln. Das wird in *Männerzeiten* (1977) und in den Filmen danach anders. Das Interesse des Regisseurs verlagert sich auf die Strudel und Untiefen der menschlichen Leidenschaften.

1982 gibt es mit *Elegie* den nächsten großen Krach. Edi muß wieder Szenen herausnehmen, kürzen. Das kennt er schon. Der Drehbuchautor sagt sich öffentlich vom Film los. Das ist für Edi neu. Er leidet sehr.

So entstehen in knapp fünfunddreißig Jahren vierzehn Filme, davon vier kurze Dokumentarfilme. Dazwischen immer zwei oder drei, manchmal fünf Jahre erzwungene Pausen. Nichts entsteht einfach und selbstverständlich. Alles muß erkämpft und erlitten werden. Während des 'real existierenden Sozialismus' versucht Edi, so gut es geht, sich abseits vom offiziellen Geschehen zu

doctors were correct, and the only awful aspect of his life were the cigarettes.

May Eduard rest in peace, and if there is an afterlife for filmmakers, may he join those he respected and loved, who also left us much too early: Eisenstein, Tarkovsky, Paradjanov.

Istvan Szabo, Budapest, February 1997

Late moon over the cemetery

One day last April or May I received a phone call from a friend in Sofia. Edi - as his friends called him - was doing very badly. He was no longer able to get up, he was refusing chemotherapy. He was furthermore convinced that a certain Swiss vegetable juice would improve his health, or at least prolong his life long enough to enable him to finish his last film. A health food store carrying the special brand was searched for and found, regular supplies were flown to Sofia.

A few days before, Edi had finished the rough cut of his film. He told Itzko Fintzi, the lead actor and his best friend that he felt the film had turned out well overall, that his vision had come through: edgy, almost rough, emotional. He felt he was seeing the light at the end of the tunnel, the path was clear, it wouldn't take much longer...

Like most of Sahariev's work *LATE FULL MOON* is without any trace of 'false beauty'. It does indeed seem to be a rough, unhewn film with an edge. In his transitions he never loses himself in superfluous details, but he is very precise and detailed in his scenes. Emotional clarity takes priority over dramaturgical concerns. He stays very close to his main protagonist, an old surly man who has a very difficult time with the aging process and who doesn't understand the new times. It's the last of 14 films of a man whose work I liked very much, with whom I had friendly relations for many years, who, even though he was only a little older than I, was a kind of role model for me, artistically as well as in terms of his personal integrity.

Edi came to Sofia in the early sixties having just graduated from film school in Budapest, eager to start making films, but unfortunately, he had to be patient. In 1962 he made his first documentary *Railway in the Sky*; three years later he directed his second documentary *Salt*. Cineasts were impressed with the expressive power of his images, the editing, a precise sense of rhythm, the sense of the filmically poetic. They had discovered an up-and-coming talent!

Soon afterwards, in 1966, Edi made his first feature, *If a Train isn't coming*; two years later he directed his second feature film *Weleka's Sky* which caused his first great confrontation with the political regime. Fighting in vain against the powers that be, Edi had to re-edit the film and take out important scenes. He suffered terribly. Although the film was not officially forbidden, its first screening took place in August in a cinema in Sofia, in other words, during summer vacation. There was no advertising, nor were there posters. Due to a lack of public interest, the film was withdrawn a few days later. Five years went by before he was allowed to make his next feature film. In the meantime he directed two documentaries, *Steel* (1970) and *BDJ (Bulgarian State Railway)* (1971). Again, critics were impressed, especially by *BDJ*, commissioned by the Bulgarian Federal Railway. They loved its formal elegance, the structure, the sense of style.

And yet, Edi never thought of himself as a documentary filmmaker, he saw himself as a storyteller with a precise eye for realistic situations and believable characters.

Making only two small films in five years left Edi with a lot

halten. Anders als viele Kollegen sucht er nicht die Nähe zu Funktionären des Kulturbetriebes, im Gegenteil tut er meist so, als gäbe es sie nicht. Er ist auch nicht für die Mitgliedschaft in Kommissionen und Ausschüssen zu haben. Diese Distanz ist unübersehbar und manchem Funktionär ein Dorn im Auge. Manche sehen darin eine große Bescheidenheit, andere vermuten elitären Hochmut. In Wirklichkeit war Edi ein freundlicher und ausgesprochen gütiger Mensch, ein geistreicher, amüsanter und anregender Gesprächspartner, ein begnadeter Geschichtenerzähler voller Witz und Ironie.

Er blieb sich nach der Wende treu, hielt sich wieder abseits und fern der Politik. Anders als viele Kollegen kungelte er weder mit Links noch mit Rechts und schon gar nicht mit den neureichen Parvenus. Er drehte nicht einen Werbespot und kein einziges Musikvideo. Die Konsequenz war bittere Armut, doch das schien ihn nicht zu kümmern, zumindest war das nie ein Thema. Er beobachtete - teils besorgt, teils amüsiert - die Entwicklung, die Freunde. Einst unzertrennlich, hatten sich viele an den politischen Fronten zerstritten, redeten nicht miteinander. Es fiel ihm schwer, sich unter den neuen Bedingungen des Filmemachens zurechtzufinden, er konnte sich nicht überwinden, den entwürdigenden Gang zu neureichen Mafiosi oder inzwischen aufgetauchten ausländischen Kleinproduzenten anzutreten; vielleicht war auch die Filmidee noch nicht geboren, die ein solches Opfer gerechtfertigt hätte. Eine Retrospektive im Berliner Kino Arsenal, eine weitere in Italien brachten Trost und Hoffnung - vielleicht war alles doch nicht umsonst.

Irgendwann kam dann die Idee für den letzten Film. Es sollte ein großer Film werden, unter professionellen Bedingungen gemacht. Das verlangt ein entsprechendes Budget. Edi kämpft um die Finanzierung, doch es will und will nicht gelingen. Das Budget läßt sich andererseits ohne Qualitätsverlust nicht beliebig reduzieren. Edi wartet. In der Zwischenzeit dreht er ohne Budget - nach über zwanzig Jahren - wieder einen (semi)dokumentarischen Film. Itzko Fintzi, der einzige Schauspieler in diesem Film, wird in ein (authentisches) Altersheim eingewiesen. Er lebt dort zusammen mit ebenfalls authentischen - Heimbewohnern, die in ihrer Arglosigkeit die Inszenierung nicht vermuten. Die Kamera beobachtet dokumentarisch den Heimalltag. (Es gibt eine schöne Szene, in der ein Heimbewohner die verblüffende Ähnlichkeit zwischen dem neuen Insassen und dem berühmten Schauspieler Itzhak Fintzi feststellt.) Möglich, daß dieser Film ursprünglich als Studie für den späteren großen Film gedacht war, in dem es ja auch eine wichtige Episode im Altersheim gibt. Doch dann muß Edi bemerkt haben, wie stark das Material geworden ist und hat einen (fiktiven) Schluß gedreht. Den Film zu schneiden hat er nicht mehr geschafft.

Edi hatte erst wenig mehr als die Hälfte des ursprünglich kalkulierten Etats zusammen, als er sich plötzlich entschloß, mit den Dreharbeiten zu beginnen. Heute wissen wir weshalb. Er hatte über seine Krankheit mit niemandem gesprochen. Auch von der ersten Therapie hat niemand etwas erfahren. Plötzlich hatte er es sehr eilig. Schnell, schnell, es war keine Zeit mehr für Details, für Nebensächlichkeiten. Der Film mußte fertig werden. Die Dreharbeiten, der Rohschnitt, und dann verließ ihn die Kraft. Er konnte nicht mehr aufstehen.

Der Schweizer Gemüsesaft hat also kein Wunder bewirkt. Wenige Wochen nach jenem Anruf war Edi tot. Seine Anweisungen für den Feinschnitt und Vertonung hat er gegeben, doch den fertigen Film hat er nicht mehr gesehen.

Ende November war ich für wenige Tage in Sofia. Edis Sohn und eine Freundin wollten mich zu Edis Grab führen. Wir fuhren mit dem Taxi durch die graue verdreckte Stadt. Es hatte geregnet. Die Straßen - verschlammt und kaputt.

Endlich waren wir da und betraten den verwahrlosten Friedhof. So weit das Auge reichte, lag zwischen den Gräbern Abfall verstreut - Essensreste, Plastiktüten, Flaschen, umgekippte Müllton-

of time on his hands to think. Perhaps it was during this time that he found his own voice, a realistic and ironic narrative style, an unspectacular film language without a trace of vanity, never turning into a pose, even during highly emotional moments, a voice which is disciplined, ironic, reserved, never dominating the protagonists, the actors. Years later, Edi used the term 'false beauty' in an interview, condemning it as self-loving, aesthetic nonsense to be avoided at all cost. (...)

Unlike many of his colleagues, Edi avoided the official culture industry of the Socialist Bureaucracy as much as possible, mostly pretending its functionaries didn't exist. He also was not available for commissions and committees. Some of his contemporaries felt that his distance signalled modesty, others suspected cultural elitism. In reality, Edi was a witty, amusing and stimulating partner in conversation, a talented storyteller full of wit and irony. He remained true to himself after the political changes in 1989/90, once again keeping his own counsel, staying away from politics. He didn't mingle with either the Left nor the Right, least of all with *nouveau riche* class. Refusing to make a single advertisement film or music video, he remained bitterly poor, but this didn't seem to matter to him. He observed events around him, the changes, his friends and was partly amused and partly worried. Many people had hopelessly fallen out with each other. He had a hard time dealing with the new conditions of filmmaking, couldn't cope with the undignified process of begging money from *nouveau riche* Mafia bosses or foreign small-time producers. Perhaps he didn't yet have a film idea which justified such a sacrifice.

Retrospectives of his films in the Arsenal in Berlin and in Italy brought him a sense of consolation and hope - perhaps all his efforts had not been for nothing.

Finally, he conceived of the idea for his last film. Edi became very restless. He wanted to make a great film under professional circumstances with an appropriate budget. He started the process of trying to get financing for the film, but he was not successful. On the other hand, it was impossible to reduce the budget without sacrificing quality. So Edi waited.

In the meantime and after a break of twenty years he made a semi-documentary film. Itzko Fintzi, the film's only actor goes to live in an authentic old people's home. The inhabitants are unaware of the camera which is set up to film the everyday life. There is a good scene where a senior citizen tells the newcomer that he looks a lot like the famous actor Itzhak Fintzi. Perhaps this film was a study for the later feature film, which contains an important episode in a senior citizen home.

When Edi had got together little more than half of the originally calculated budget he suddenly decided to begin filming. Today we know why. He didn't talk to anybody about his illness. No one knew about his first therapy. All of a sudden he was in a real hurry. Faster, faster, there was no time left for details, for trivia. The film had to be finished. The Swiss vegetable juice didn't work miracles. A few weeks after my friend's phone call Edi was dead. He never saw the finished film.

At the end of November I went to Sofia for a few days. Edi's son and a girlfriend wanted to take me to visit his grave. We took a taxi through a grey, dirty town. Because it had rained the streets were muddy and full of pot holes. Finally we arrived and entered the neglected cemetery. As far as the eye could see there was refuse amongst the graves. Food, plastic bags, bottles, turned over garbage

nen. Von streunenden Hunden begleitet, irrten wir eine Stunde und mehr über den Friedhof auf der Suche nach dem Grab. Und dann, ich dachte schon, wir finden ihn nie, war er plötzlich da: eine kleine Holzpyramide auf einem Erdhaufen. Ein Namenszug, zwei Jahreszahlen, das war alles. Zwei schrill gekleidete Zigeunerfrauen wühlten in der Nähe in einer Mülltonne. Der kurze Tag ging zu Ende. Es fing an zu dämmern, leichter Nebel kam auf. Der riesige abnehmende Mond war schon aufgegangen und tauchte die unwirkliche Szenerie in milchiges diffuses Licht. Die Hunde kamen näher. Wir machten uns auf den Weg. Überraschend bald kamen wir am großen Friedhofstor an. Wir stiegen in die Straßenbahn. Sie war gut gefüllt mit grauen Menschen mit verfallenen Gesichtern. Kein Blick, kein Lächeln, kein Wort. Der Wagen stöhnte und ächzte über die welligen Schienen und kreischte in den Kurven wie ein verwundetes Tier. In den zwei Wochen meines Sofioter Aufenthaltes waren die Preise für Benzin und Brot um zwanzig Prozent gestiegen. Wie versteinert starrten die Menschen vor sich hin und wackelten hin und her mit dem Gefährt, in dem sie saßen. Ein Wagen voller Zombies.

Zwei Tage zuvor machte mich ein anderer Freund auf eine endlose Menschenschlange aufmerksam. Die allgegenwärtigen grauen ausdruckslosen Gesichter. Die Menschen warteten geduldig darauf, einen Antrag auf Abschaltung ihrer Heizung zu stellen - sie konnten die Heizkosten nicht mehr zahlen. Mein Freund war aufgebracht. Was versteht ihr schon, im Westen, sagte er. Ja, was verstehen wir schon. Ich hatte neulich versucht, meinem kleinen Sohn zu erklären, was Strom- und Wassersperre sei, und was es für eine Millionstadt bedeutet, wenn es eine Woche lang kein Wasser gibt. Mein Sohn - er badet sehr gern - war beunruhigt und rannte ins Badezimmer. Wir hatten keine Wassersperre. Ob ich mich an eine Wassersperre in Berlin erinnern kann? Nein, eigentlich nicht. Oder doch, ja, einmal, beim Rohrbruch. Wie lange? Vielleicht eine halbe Stunde. Mein Sohn war beruhigt. Der Fall war für ihn erledigt.

Edis Sohn, ein junger Physiker namens Federico, hatte für den nächsten Tag ein Ticket nach New Orleans. Er hatte ein zweijähriges Stipendium bekommen und wollte an der dortigen Universität promovieren. Er hatte es geschafft.

Ich hatte es schon längst geschafft. Mein Flugzeug ging am gleichen Abend. Auf dem Sitz lag eine bulgarische Zeitung. Mir fiel eine Schlagzeile auf: 'Albanien leistet humanitäre Hilfe für Bulgarien'. Mir fiel auch ein Witz ein, den ein anderer Freund mir erzählte. Die neue Losung sei: wer den kommenden Winter überlebt, wird es im Frühjahr bitter bereuen. So gesehen, hat's Edi auch geschafft. Er muß die Agonie dieses von Gott und dem Rest der Welt vergessenen Landes nicht mehr miterleben.

Wahrscheinlich kann diesem Land nicht mehr geholfen werden. Wahrscheinlich ist es am besten, man streicht es endgültig aus dem Gedächtnis. Ich jedenfalls hatte mir vorgenommen, diesen Film und seinen Regisseur zu verdrängen, und auch den großen Friedhof, auf dem er liegt.

Gestern rief wieder ein Freund aus Sofia an. Alle Apotheken hätten geschlossen, weil sie mit den galoppierenden Preisen nicht mehr mitkämen, und Medikamente hätte es sowieso keine mehr gegeben. Ob ich ihm eine Packung Aspirin schicken könne, er brauche es so dringend. Na gut, ein letztes Mal. Dann ist Schluß. Marin Martschewski, Berlin, im Februar 97

Biofilmographie

Eduard Sachariew wurde 1938 in Sofia geboren. 1961 schloß er sein Filmstudium in Budapest ab. Eduard Sachariew starb am 26. Juni 1996. ZAKASNJALO DALNOLUNIE wurde im September fertiggestellt.

cans. Wild, roaming dogs accompanied us as we searched for the grave. I thought we would never find it but we did: a small wooden pyramid on a mound of earth. His name, date of birth, date of death, that was all. Two colourfully dressed gypsy women were digging in a garbage can nearby. Dusk fell on a very short day, it became foggy. A large waning moon was rising, submerging everything in milky light. The dogs came closer. We took our leave and soon arrived at a large cemetery gate. We entered a tram full of people with grey, emaciated faces. No one looked up, not a smile, not a word. The tram moaned and moaned, screaming like a wounded animal. During my two week stay in Sofia prices for petrol and bread had risen by 20%. People were stony-faced, moving from side to side in the rhythm of the tram. A car full of zombies.

Two days earlier another friend pointed out endless lines of waiting people. Eternally grey, expressionless faces of people waiting patiently to make a petition to have their heating turned off. They could no longer pay their heating bills. My friend was upset. 'What do you know about anything, you people in the West.' Yes, what do we know. Edi's son, a young physicist named Federico was taking a plane to New Orleans the next day. He had been awarded a two-year fellowship at the University to take a PhD. He was the lucky one.

I was also lucky, my airplane left the same night. There was a Bulgarian newspaper on my seat. I noticed the headline. 'Albania gives humanitarian aid to Bulgaria.' I remembered a joke which a friend had told me. The new motto was: whoever survives the present winter will live to regret it next spring. In that sense Edi made it, too. He no longer has to bear the agony of this country which has been forgotten by God and the world.

Marin Martschewski, Berlin, February 1997

Biofilmography

Eduard Sachariew was born in Sofia in 1938. He graduated from film school in Budapest in 1961. Eduard Sachariew died on June 26th, 1996. ZAKASNJALO DALNOLUNIE was finished in September.

Filme / Films:

1962: *Wlak w nebeto* (Schienen in den Himmel/Railway in the Sky). 1965: *Sol* (Salz/Salt). 1966: *Ako ne dojde wlak* (Wenn kein Zug kommt/If a Train isn't Coming). 1968: *Nebeto na weleka* (Der Himmel über Weleka/Veleka's Sky). 1970: *Stomana* (Stahl/Steel). 1971: *BDJ* (BDZH - Bulgarische Staatseisenbahn/Bulgarian State Railways). 1973: *Prebroja waneto na diwite sajzi* (Die Zählung der wilden Hasen/Counting of the Hares). 1975: *Wilna Zona* (Gartenparty/A Cottage Area). 1977: *Maschki wremena* (Männerzeiten/Time for Men). 1980: *Potshti ljubowna istorija* (Fast eine Liebesgeschichte/Almost A Love Story). 1982: *Elegia* (Elegie/Elegy). 1985: *Skapa moja, skapi moj* (Mein lieber Junge, Mein liebes Mädchen/My Darling Boy, My Darling Girl). 1991: *Reserwat* (Reservation/The Reserve). 1996: ZAKASNJALO PALNOLUNIE.